Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419. Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altefähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 155. Sonntag, den 5. Juli 1896. 3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Auflösung des Reichstags soll, wie Schweriner, der Regierung nahestehende Kreise zu erzählen wissen, für Herbst bevorstehen. Die unerwartet schleunige Erledigung des Bürgerlichen Gesetzbuches, die besonders auf Wunsch der Regierung erfolgt sei, soll schon darauf schließen lassen, daß man sich bis dahin möglichste Aktionsfreiheit sichern wollte. Die Reichsregierung verhehlt sich keineswegs, daß, wenn man die Wahlen ohne eine wirklich zugkräftige Parole vornehmen lasse, jedenfalls die schon letztes Mal nur künstlich niedergehaltene Opposition ungeahnte Erfolge erringen werde. Es komme daher vor allem darauf an, den günstigsten Zeitpunkt zur Auflösung zu finden usw. Man bringt dann weiter den Aufschub der Beförderung des Abg. von Buchka zum meckl. Minister damit in Verbindung. Wie weit die ganzen Gerüchte indessen auf Informationen aus Berlin bezw. Berichten des dortigen mecklenburgischen Gesandten beruhen, ist nicht festzustellen. Thatsache ist es aber, daß die ersteren in Schwerin kursiren.

Der Kaiser hat noch bei dem Festmahl, das sich im Offizierkasino zu Wilhelmshaven an die Feier des Stapellaufes eines neuen Panzerschiffes anschloß, einen längeren Trinkspruch gehalten. Beachtung verdient es, daß der Kaiser, nachdem er seines Vaters Beziehungen zur Marine hervorgehoben hatte, äußerte:

„Aus alledem ersehen wir, wie wohl berechtigt die Marine ist, gleichfalls einen Antheil an dieser Person zu haben und deshalb habe ich bestimmt, daß das erste große Panzerschiff, hoffentlich der Vorläufer von manchen von derselben Klasse, den Namen dieses allerhöchsten Herrn tragen soll. Gleichsam als die Eröffnung einer neuen Aera für unsere Marine, wie auch der Name und die Persönlichkeit Kaiser Friedrich's die Eröffnung einer neuen Aera für das Deutsche Reich gewesen ist. Die Rede des Monarchen schloß mit den Worten, daß jeder Kommandant und jeder Offizier und jeder Matrose, der jemals die Ehre hat, auf diesem Schiff zu dienen, sich stets voll bewußt sei der hohen Ehre, die ihm dadurch zu Theil wird, und stets bestrebt sei, diesem Namen Ehre zu machen, und, wo das Schiff auch auftreten möge, um dasselbe einen Nimbus der Achtung, der Ehrfurcht und, wenn nöthig, des Schreckens zu verbreiten. „Möge es uns gegeben sein, mit diesem und hoffentlich mit so manchem anderen Schlachtschiff in der weiteren Entwickelung der Marine den Grundsatz wahr zu machen, den ich am 18. Januar ausgesprochen habe, daß unser deutsches Vaterland befähigt sei, Niemandem zu Liebe und Niemandem zu Leide seinen eigenen Weg zu gehen und stets für Friede und Ordnung in der Welt einstehen zu können.“ — Diese Rede steht in einem scharfen Widerspruch mit den Erklärungen der Marineverwalung im Reichstage, nach denen in absehbarer Zeit außer dem bereits in Angriff genommenen Ersatzbau für das Panzerschiff „Friedrich der Große“ an Bauten von großen Panzenschiffen nur noch beabsichtigt sei, das Panzerschiff „König Wilhelm“ durch einen Neubau zu ersetzen. Wie verträgt sich dieser Plan mit einer „neuen Aera“?

Es kriselt; das ist gar keine Frage mehr. Jedenfalls wird noch im Laufe des Sommers bei mehreren Ministern der Lukanus anklopfen. Außer Bosse und Bronsart, deren Zurücktritt in Aussicht gestellt und sofort auch widerrufen wurde, soll nun auch der ehemalige Bauernorganisator und Kommunist Miquel in's Wackeln gerathen sein. Derselbe Berichterstatter, der den bevorstehenden Rücktritt des Ministers Dr. Bosse meldete, schreibt der „Voss. Ztg.“: Die Ablehnung des Lehrerbesoldungsgesetzes im Herrenhause hat weittragende Bedeutung in Regierungskreisen erhalten. Selbst Finanzminister Dr. Miquel ist von dem Schicksal dieser Vorlage nicht unberührt geblieben, da man ihm die Schuld beigemessen hat, zu wenig Entgegenkommen in Bezug auf die finanzielle Belastung der großen Städte gezeigt zu haben. In einer offiziellen Aussprache ist diese Empfindung scharf zum Ausdruck gebracht worden. Dr. Miquel hat hierauf thatsächlich vor acht Tagen gebeten, von seinem Posten zurücktreten zu dürfen. Der Kaiser hat aber in allergnädigster Form dieses Gesuch abgelehnt.“ — Lehrreich ist folgende Uebersicht über den Ministerkonsum seit 1888. Unter der Regierung König Wilhelms II. wurden bisher verabschiedet: 2 Justizminister: von Friedberg (1889) und von Schelling (1894), 3 Kriegsminister: Bronsart von Schellendorf I. (1889), von Verdy (1890) und v. Kaltenborn-Stachau (1893), 2 Minister der auswärtigen Angelegenheiten: Fürst Bismarck (zugleich Minister für Handel und Gewerbe) (1890) und Graf Caprivi (1894), 1 Minister ohne Portefeulle: Graf Herbert Bismarck (1890), 1 Finanzminister: v. Scholz (1890), 2 Landwirthschaftsminister: Freiherr v. Lucius (1890) und von Heyden-Cadow (1894), 2 Kultusminister: v. Goßler (1891) und Graf Zedlitz (1892), 1 Minister der öffentlichen Arbeiten: v. Maybach (1891), 3 Minister des Innern: Herrfurth (1892), Graf Eulenburg (1894), und v. Köller (1895), und nunmehr 1 Minister für Handel und Gewerbe: Freiherr von Berlepsch (1896).

Die endgiltige Beschlußfassung des Bundesraths über das Bürgerliche Gesetzbuch wird, nach der „Post“, erst dann eintreten können, wenn die Zustimmung der einzelnen Regierungen zu den vom Reichstag in dritter Lesung getroffenen Entscheidungen eingeholt ist.

Die Verfügung, wo ist die Verfügung? Herr von Stephan hat bei der Reichstagsverhandlung über den Fall Bashford behauptet, es bestände eine Verfügung, die das vorherige Zählen der Worte bei Telegrammen bekannter Korrespondenten untersagt. Das Bestehen einer solchen amtlichen Anweisung ist sofort bezweifelt worden, und ein Mitarbeiter der Berliner „Volkszeitung“, der sich der Mühe einer eingehenden Nachforschung nicht hat verdrießen lassen, stellt nunmehr fest, daß gar nichts derartiges in Wirksamkeit gesetzt sei. Wenn das Ergebniß dieser Nachforschung richtig ist, so wird man zukünftig nicht mehr fragen, wo die Verfügung ist, sondern wieso Herr von Stephan sich so sehr in Angelegenheiten seines Ressorts irren konnte, daß er dem Reichstage bei einer Interpellation eine unsachliche Auskunft gab?

Die Vertagung des Reichstages bis zum 10. November an Stelle des Schlusses der Session hat in Bezug auf die Abwickelung der Geschäfte die Bedeutung, daß die Geschäfte am 10. November in demselben Stadium wieder aufgenommen werden, wie sie am 2. Juli liegen geblieben sind. Beispielsweise kann also die Justiznovelle, für welche die Kommissionsberathung bereits stattgefunden hat, sogleich im Plenum zur zweiten Lesung gelangen. Auch bleiben alle Initiativanträge und Petitionsberichte auf der Rolle. Für die Personen der Abgeordneten hat die Vertagung die Bedeutung, daß die Eisenbahnfreikarten während derselben in Geltung bleiben, und daß strafrechtliche Verfolgungen, welche durch Beschluß des Reichstags sistirt worden sind, keinen Fortgang nehmen können.

Die Schraube ohne Ende. Das „Berliner Tagebl.“ meldet aus Wien:

„Ungeheures Aufsehen macht hier eine von kompetentester Seite stammende Mittheilung des „Neuen Wiener Journals“ über die Einführung eines neuen Repetirgewehrs in der österreich-ungarischen Armee. Das Repetirgewehr M. 1895 heißt „Waffe“ und wird das leichteste Gewehr aller Armeen sein.“

Hat Oesterreich erst das „leichteste Gewehr aller Armeen“, so wird in Frankreich bald ein „noch leichteres“ erfunden werden, und da Deutschland natürlich nicht nachhinken kann, so wird dieses wieder Frankreich zu übertrumpfen suchen, u. s. w. Die Gewehrfabriken verdienen Geld, haben Arbeit in Hülle und Fülle — und die armen Steuerzahler müssen bluten.

Die Einnahmen des Reiches im Etatsjahr 1895/96 betragen, wie die amtliche Berliner Korrespondenz mittheilt, nach der vorläufigen Feststellnng an Zöllen 383 186 467.59 Mark, an Tabaksteuer 10 893 765.28 Mk., Zuckersteuer 80 886 950.85 Mark, Salzsteuer 45 477 742.26 Mark, Branntweinsteuer, und zwar Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer 18 323 982.84 Mk., Verbrauchsabgabe und Zuschlag dazu 95 143 741.50 Mk., Brennsteuer 1 090 755.36 Mk., zusammen an Einnahmen, an denen alle Bundesstaaten theilnehmen, 635 003 425.68 Mk.; ferner an Brausteuer und Uebergangsabgabe von Bier (woran Bayern, Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen keinen Theil haben) 27 433 718.47 Mk., zusammen 662 431 328.15 Mk.

Der Netto-Ertrag der Zölle und Tabaksteuer zusammen beträgt 394 197 485.87 Mk. (also täglich weit über eine Million Mark!). Davon ist nach dem Gesetz vom 16. April 1896 der die Summe von 143 000 000 Mk. übersteigende Betrag mit 251 197 485.87 Mk. nach Maßgabe des § 8 des Gesetzes vom 15. Juli 1879 den Bundesstaaten zu überweisen. Auf Preußen entfallen hiervon 152 244 552.05 Mk.

Kunerts Antrag auf Haftentlassung ist auch vom Justizminister, der höchsten Instanz, abgelehnt worden, weil „der Justizminister gegenüber den bestehenden Vorschriften keine Veranlassung finden kann, eine Unterbrechung der von dem Verurtheilten am 9. Juni angetretenen Gefängnißstrafe anzuordnen.“ O diese aus dem grauen Mittelalter stammenden Vorschriften!

Soldatenselbstmord. In der „Schwäb. Tgsw.“ wird ein Brief veröffentlicht, den ein Schüler der Unteroffizierschule zu Ettlingen bei Karlsruhe geschrieben hat; er lautet:

„Liebe Eltern!

Ich muß Euch über einen traurigen Fall berichten, der sich hier zugetragen hat. Ein Kamerad von mir hat sich auf seiner Stube im Beisein von seinen Kameraden hinter seinem Bette erschossen, und warum? Weil er von einem — — (wir lassen die hier stehenden beleidigenden Eigenschaftsworte weg. Red.) Unteroffizier, wie sie hier auf der Schule fast alle sind, so geschliffen worden ist, daß er es vorzog, seinem Leben ein Ende zu machen. Die That geschah am 27. Juni. Morgen wird der arme Kerl ohne Sang und Klang verscharrt.

Euer . . . . . .“

Der Brief giebt wohl Veranlassung, daß der Fall genau geprüft und der Schuldige zur Verantwortung gezogen wird.

Mit der Wahl in Halle suchen sich die Gegner so gut wie möglich abzufinden. Dabei entschlüpft ihnen aber doch hin und wieder das Eingeständniß, daß die Sozialdemokratie im Aufschwung begriffen ist, selbst auf dem Lande. So schreibt das „Volk“:

„Zwei Erscheinungen sind besonders interessant und lehrreich. Einmal der glänzende Reinfall der Mittelparteiler. Wenn auch durch Aufstellung eines rechtsstehenden Konservativen die Gelegenheit zur Entfaltung der mittelparteilichen Kräfte aufs Beste geboten war, so hat Dr. Arndt in der Stadt nur einen Achtungserfolg, auf dem Lande dagegen kaum einen Heiterkeitserfolg gehabt, obwohl viele Herren, die sich in den Wahlaufrufen mit „Grundbesitzer“ unterschrieben, sich seiner angenommen haben. Das zweite außerordentlich bedenkliche Moment ist die Ausbreitung der Sozialdemokratie auf dem Lande. In den kleineren Landstädten des Saalkreises bringt es die Sozialdemokratie noch nicht auf die Hälfte aller abgegebenen Stimmen. Dagegen in jedem Dorf, wo auch nur eine Spur von Industrie ist, oder wo die Arbeiterschaft Halle's oder der landwirthschaftlichen Nebengewerbe ihre Wohnsitze hat, von denen aus sie ihrer industrielle Beschäftigung nachgeht, ist sie schon stark überlegen, so daß sich als Gesammtergebniß sogar des Landbezirkes nur ein Ueberschuß von 200 nichtsozialdemokratischen Stimmen über die Zahl der für Kunert abgegebenen ergiebt.“

Also auch auf den antikollektivistischen Bauernschädel ist kein Verlaß mehr für die Ordnungsparteiler!

Rußland.

Die Arbeiterbewegung. Nach Meldungen der „Neuen Freien Presse“ in Wien soll in allen acht Manufakturfabriken, in denen gestreikt wurde, die Arbeit wieder aufgenommen worden sein. Weiter berichtet das Blatt, der Petersburger Polizeiminister habe während des Streikes die vier größten Fabriken besucht und über die Wünsche der Arbeiter sich unterrichtet. Hierauf sei eine Verordnung ergangen, daß die Klagen der Arbeiter geprüft würden, wenn die Arbeiter bedingungslos die Arbeit wieder aufnehmen würden. Dies sei nun nach und nach in den letzten fünf Tagen geschehen. Sofort nach Wiederaufnahme der Arbeit hätten die Kommissionen des Finanzministeriums die Klagen der Arbeiter geprüft und gefunden, daß die Arbeiter vielfach in der Berechnungszeit über die in Petersburg normale Vierzehnstundenzeit zu ihren Ungunsten um etwa 20 Minuten täglich betrogen waren. Für diesen Mißstand, der seit Jahren herrschte, sei sofort Entschädigung verfügt worden. Die Rädelsführer seien ausgewiesen worden. — Soweit das genannte Blatt. Ob seine Nachricht auf Wahrheit beruht, läßt sich, so schreibt die „Wiener Arbeiterzeitung“ dazu, augenblicklich nicht entscheiden, da unsere Petersburger Gewährsmänner uns in diesem Falle selbstredend keine telegraphischen Mittheilungen zukommen lassen können. Andererseits werden gerade wieder aus Rußland die ungeheuersten Lügen depeschirt.

Der „Wiener Arbeiterzeitung“ selbst ist von Petersburg ein Brief zugekommen, der vom 25. Juni datirt ist, und wo von einer Aufnahme der Arbeit keine Rede ist. Es heißt darin:

„Seit dem 8. Juni stehen 20 Baumwollspinnereien im Streik, überall ist die Forderung des Arbeitstages von 7 bis 7 Uhr und der anderthalbstündigen Mittagspause aufgestellt. In zwei Fabriken wurde die Arbeit aufgenommen — man hat den Arbeitern nachzugeben versprochen. Am 20. Juni ist der Alexandrowski Sawod (Maschinenfabrik im Staatsbetrieb) in den Streik getreten. Die Arbeiter der Werkstätten bei der Nikolai-Eisenbahn (Strecke Petersburg—Moskau) verlangen die achtstündige Arbeitszeit. Es fanden sehr viele Verhaftungen statt, darunter auch mehrere von Mitgliedern der „Intelligenz". Die Polizei greift blindlings nach den ersten Besten — natürlich greift sie fehl. Eine Unmasse von Spitzeln ist teuflisch am Nachspüren. Im Ganzen sind zehn verschiedene Proklamationen veröffentlicht. Die Erregung ist ungeheuer. Eine Fabrik nach der anderen stellt die Arbeit ein. Die Noth ist zum Verzweifeln groß."

In einer Depesche der „Times" in London, ebenfalls vom 29. Juni, wird erzählt, daß nur zwei oder drei Fabriken die Arbeit aufgenommen hätten, und das bei unzureichender Zahl der Arbeiter. Außerdem bemerkt die „Times", welch' ein gewaltiger Unterschied sich zeige zwischen der Freiheit, die den Korrespondenten der Zeitungen gewährt war während der Krönungsfeier und den Maßnahmen, die jetzt getroffen sind, damit nur ja kein Wort über den Petersburger Streik nach dem Auslande komme. Sogar die Aufrufe des Stadthauptmanns, die sonst Jedermann frei nachdrucken konnte, sind jetzt nachzudrucken verboten.

Lübeck und Nachbargebiete.

3 Juli.

Zum Registrator für das Bureau der Hanseatischen Gesandschaft in Berlin haben die Senate der drei Hansestädte, wie das Amtsblatt meldet, den bisherigen Bureauvorsteher am Präsidialbureau der Deputation für indirekte Steuern und Abgaben zu Hamburg, G. A. Heins, erwählt. Derselbe ist bereits zwecks Uebernahme seiner Stellung nach Berlin abgereist.

Zum Mitgliede des Kaiserlichen Disciplinarhofes ist der Gesandte und bevollmächtigte Minister der Hansestädte, Dr. Klügmann auf die Dauer des von ihm zur Zeit bekleideten Staatsamtes ernannt worden.

Handelsregister. Am 3. Juli 1896 ist eingetragen: auf Blatt 448 bei der Firma „Suhr u. Heick": Die Prokura des J. P. H. Heick ist erloschen; auf Blatt 558 bei der Firma: „Müller u. Reinboth": Der Gesellschafter F. Chr. Wammen ist ausgetreten. Die offene Handelsgesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft mit der Firma ist auf den Gesellschafter L. J. D. Reinboth, als alleinigen Inhaber, übergegangen; auf Blatt 1915 die Firma „Müller u. Wagner". Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: 1. P. Chr. W. J. Müller und 2. David Wagner, beide in Lübeck. Offene Handelsgesellschaft seit dem 1. Juli 1896.

Invaliditäts- und Alters-Versicherung. An Anträgen auf Gewährung von Renten sind bei der Hanseatischen Versicherungsanstalt eingegangen: an Altersrenten seit dem Jahre 1891 bis Ende Juni 1896 zusammen 2780, an Invalidenrenten seit dem Jahre 1892 bis Ende Juni 1896 zusammen 2367; mithin sind seit Beginn des Jahres 1891 bei der Hanseatischen Versicherungsanstalt an Rentenanträgen eingegangen 5147. Von den Anträgen auf Altersrente entfallen auf das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck 464, Bremen 602, Hamburg 1714 und von den auf Invalidenrente auf das Gebiet Lübeck 252, Bremen 753, Hamburg 1352. Von den Anträgen auf Altersrente sind bis Ende Juni 1896 erledigt 2759, und zwar 2403 durch Rentengewährung, 316 durch Ablehnung und 40 auf sonstige Weise. Von den Altersrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 519, von diesen sind verstorben 490. Von den Anträgen auf Invalidenrente sind bis Ende Juni 1896 erledigt 2278, und zwar 1653 durch Rentengewährung, 543 durch Ablehnung und 82 auf sonstige Weise. Von den Invalidenrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 439, von diesen sind verstorben 413. Auf die Gebiete der drei Hansestädte vertheilen sich die noch im Bezuge der Rente befindlichen Personen folgendermaßen: Altersrenten: Lübeck 313, Bremen 410 Hamburg 1161; Invalidenrenten: Lübeck 141, Bremen 456, Hamburg 617. — Die Jahressumme der bis jetzt gewährten Renten macht insgesammt 591 349,40 Mk. aus, von welchem Betrage 134 469,20 Mk. für die inzwischen ausgeschiedenen Renten-Empfänger abzusetzen sind. — An Anträgen auf Rückerstattung der Beiträge sind eingegangen: im Laufe des Jahres 1895 bis 30. Juni 1896 zusammen 1657. — Von diesen 1657 Anträgen entfallen auf das Gebiet Lübeck 138, Bremen 393, Hamburg 1126, zusammen 1657. Davon sind erledigt durch Rückzahlung 1289, durch Ablehnung 192, auf sonstige Weise 28, zusammen 1509, mithin unerledigt 148.

Heilstätten für Lungenkranke. Es waren am 1. Juni d. Js. auf Kosten der Hanseatischen Versicherungsanstalt (zum Theil auch mit Zuschuß von Krankenkassen) in Heilstätten für Lungenkranke, in sonstigen Kurorten und in Krankenhäusern 222 Versicherte untergebracht. Aufgenommen wurden im Laufe des Monats Juni 80, zusammen also 302 Versicherte. Davon wurden im Laufe des Monats Juni 65 Versicherte entlassen, mithin befanden sich am Schlusse des Monats in Heilbehandlung 238 Versicherte, und zwar aus dem Gebiete von Lübeck 10, Bremen 52, Hamburg 176. Außerdem mußten im Laufe des Monats 52 Anträge als ungeeignet abgelehnt werden.

Stapellauf. Heute Nachmittag gegen 5 Uhr soll auf der Kochschen Werft der Stapellauf des für Rechnung der Rhederei Kuste in Hamburg erbauten Dampfers von 1200 Tons Raumgehalt von Statten gehen.

Starker Regenfall. Von Seiten der Navigationsschule wird dem Amtsblatte mitgetheilt: Nachdem Jupiter pluvius seit mehreren Tagen uns reichlich mit Naß versorgt hatte, ließ er uns gestern Nacht (zum Freitag) nicht weniger als 30 mm Regen herniederrieseln. Ein solcher Regenfall innerhalb 24 Stunden ist seit dem Jahre 1888 erst einmal verzeichnet worden.

Aus dem Theaterbureau. Sonntag findet im Tivoli eine Wiederholung der am Freitag mit so großem Erfolge aufgenommenen Operette „Das Mädchen von Padua" mit Herrn und Frau Schnelle als Gäste statt. Das liebenswürdige Künstlerpaar hat dem Ersuchen der Direktion Folge geleistet und sein Gastspiel verlängert, was allseitig mit Freuden begrüßt werden wird. Das Couplet, welches Herr Sikla mit so großem Erfolg sang, und ebenso dasjenige, was Frau Kugelberg in der Sonntags-Vorstellung zum ersten Male singen wird („Aber garantiren kann ich nicht"), sind mit lokalen Strophen reichlich versehen. — Montag findet eine Aufführung von „Tilli", Lustspiel in 4 Akten von F. Stahl zu kleinen Preisen statt. (Nummerirte Plätze 60 Pf., unnummerirte Plätze 40 Pf.) Als „Tilli" tritt Frl. Petersen auf, welche mit so großem Glück schon im „Krieg im Frieden" die Else spielte.

Im Tivoli-Theater wurde gestern Abend eine Novität, sowohl für Lübeck als auch für Deutschland gegeben: „Das Mädchen von Padua", Operette in 3 Akten von Dr. Slevoigt. Der erste Akt der Operette wirkt erfrischend, der zweite ist wirkungsvoll durch reiche Melodienfülle, der dritte dagegen flaut besonders am Schlusse ab. Das Textbuch (von Heinz Sattler) enthält eine Reihe brauchbarer und dankbarer Motive, ohne jedoch die bekannte Schwäche eines Operetten-Textbuches zu verleugnen. Der Gärtnerbursche Pietro, der in der Faschingsnacht das Amt eines Nachtwächters versieht, wird von dem Prinzen Carlo, der soeben von der Universität zurückgekehrt, und wie alle Kronprätendenten für „Freiheit" schwärmt, veranlaßt, die Rolle gegen Geld und gute Worte zu vertauschen. Pietro soll die prinzlichen Kleider anziehen, nach dem Schlosse gehen und sich als Prinz aufführen, während Prinz Carlo in das nachtwächterliche Kostüm schlüpfen will. Anfänglich unschlüssig, willigt Pietro schließlich doch ein; Gold besänftigt alle seine Gewissensbedenken. Pietro geht nun in's Schloß, wo man ihn als Prinzen empfängt und bewirthet. Man findet zwar sein frisches, ungezwungenes Benehmen etwas gar zu burschikos, gar zu sehr gegen die steife Etiquette, doch schreibt man das studentischen Allüren zu, die der Prinz noch nicht abgelegt habe. Daß Pietro sich in die für Carlo bestimmte Braut, und diese sich in ihn verliebt, ist selbstverständlich, und sie schwelgen denn auch so lange in Liebeslust, bis Carlo als Nachtwächter verkleidet kommt und seine älteren Rechte auf Gianna geltend macht. Wer ist nun aber der richtige Prinz? Pietro und Carlo, jeder von ihnen will der rechte sein. Die Frage wird durch die Ankunft des Herzogs gelöst. Natürlich soll Pietro nun bestraft werden, doch weiß er sich in Sicherheit zu bringen. Neben dieser Geschichte spielt noch eine andere mit vertauschten Rollen: Ninette und Gianna. Natürlich verliebt sich Carlo in die Pseudo-Ninetta, in Gianna, und zwar so rasend, daß er sogar dem Throne entsagen will. Doch löst sich alles in Wohlgefallen auf. Carlo beichtet, daß es sich nur um einen Studentenstreich gehandelt hat; er erhält Verzeihung und seine Gianna, wie auch Pietro seine Cinetta, Paduas Schönste. Der Szenenbau der Operette läßt zeitweilig viel zu wünschen übrig. Die Musik, welche Slevoigt dazu geschrieben hat, ist zwar anspruchslos, aber doch melodiös und munter, wie sich das für die Operette geziemt. Besonders gut gelungen ist das Duett des zweiten Aktes zwischen Giannea und Pietro sowie Ninettas Lied; aber auch die Einleitung zum 2. Akte, sowie der Walzerrythmus im 2. Akte und die Kouplets sind beachtenswerth. Unter den Darstellern ragte vor allem Paul Schnelle als Pietro hervor; sein keckes Temperament, aber auch seine gesanglichen und schauspielerischen Leistungen, die bekanntlich nicht gering sind, kamen zur besten Geltung. Mit ihm zusammen theilte sich Annie Schnelle-Prucha (Ninetta) in den Beifall. Das Ninetta-Lied trug dieselbe ganz charmant vor. Ferry Sikla gewann sich durch seinen glücklichen Humor, mit dem er den „Pimpinelli" gab, sofort die allgemeine Gunst wieder. Mit seinem Couplet „Behüt Dich Gott" erzielte er einen durchschlagenden Erfolg. Toni Rudolph (Gianna) sang wieder so frisch und spielte so munter, daß es eine wahre Lust war, ihr zuzuschauen. Mit dem „Carlo" quälte sich Carl Bank ab ohne seiner Rolle voll gerecht zu werden. Einer Erwähnung bedarf noch Emmy Kugelberg-Meffert, welche die „Manuela", die ehemalige Löwenbändigerin, vortrefflich mimte. Kapellmeister O. Lippitz hatte sich des musikalischen Theils mit großem Eifer angenommen und trug zum Gelingen des Ganzen durch seine Umsichtigkeit nicht unwesentlich bei; mit fester Hand hielt er Alles zusammen. Weshalb das Terzett im dritten Akte ausgelassen wurde, wissen wir nicht; wir hoffen jedoch, daß bei einer nochmaligen Aufführung das Versäumte nachgeholt wird. Einige faux-pas in der Gesammt-Aufführung, schreiben wir auf Konto: erste Aufführung. Das gut gefüllte Haus spendete wiederholt reichen Applaus.

Die Viehcinfuhr betrug im Juni 882 Thiere weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im Juni v. Js. wurden eingeführt: 1134 Stück Hornvieh, 459 Schweine, 34 Kälber und 7 Schafe; im eben verflossenen Monat dagegen nur: 551 Stück Hornvieh, 199 Schweine und 2 Kälber.

Arbeiterrisiko. Auf dem englischen Kohlendampfer „Toledo", Kapt. Wilkow, der Dienstag von Methil mit einer Kohlenladung für die Firma Possehl hier eintraf, verunglückte gestern Abend in der zehnten Stunde ein Mann von der Schiffsbesatzung. Der Betreffende aus der Nähe von Danzig gebürtig, stürzte von der Stelling in den Schiffsraum hinab. Im Falle wollte er sich noch am Lukenhöft festhalten, glitt jedoch ab und schlug dann mit aller Wucht auf den Boden des Schiffsraumes auf, wodurch er ganz besonders gräßliche Verletzungen am Kopfe davontrug. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde der Schwerverletzte mittelst Tragkorbes dem Katholischen Krankenhause zugeführt. Die Schmerzen des Armen müssen sehr groß gewesen sein, denn er stöhnte trotz seiner Besinnungslosigkeit unterwegs ganz fürchterlich. Im Krankenhause machten sich sofort zwei Aerzte über ihn her, um ihm Linderung zu verschaffen. Ob der Arme außer den Verletzungen am Kopfe noch innere davongetragen hat, konnten wir nicht in Erfahrung bringen, doch ist es anzunehmen. Die Verletzungen sind derartig schwer, daß an dem Aufkommen des Verunglückt gezweifelt wird.

Leichentransport. Mit dem Dampfer „Svithiod Kapt. Blomberg, kam gestern Vormittag die Leiche d in Stockholm verstorbenen Chefs der Holzhandlung firma F. Boldt, Joh. Boldt, an. Die Leiche wurd beim Schuppen 18 gelandet und von da später de Wohnhause des Verstorbenen in der Schmiedestraße z geführt.

Dem Marstallgefängniß wurde Donnerstag ein Dienstmädchen, das seinem Dienstherrn in Barkau entlaufe war, nachdem es ihm sowie dem Nebenmädchen diver Kleidungsstücke entwendet hatte, übergeben.

Schöffengericht. Sitzung vom 3. Juli. Wege Diebstahls — er hat dem Gastwirth M. hierselbst 3,70 Ma aus der Kasse entwendet — soll der Arbeiter F. R. aus Krempel dorf 1 Monat „brummen". — Wegen gemeinschaftliche Mißhandlung der Fabrikarbeiterin Joh. H. hatten sich d Arbeiterinnen Emma M., Amanda Kr., Henriette S. und Mar So. hierselbst zu verantworten. In der Verhandlung ergab si jedoch, daß die H. ebensoviel Schuld trägt wie die Angeklagte Es wurde deshalb seitens der Staatsanwaltschaft die Anklage wege Körperverletzung fallen gelassen, und dagegen gegen die vier A geklagten sowie die Zeugin selbst, wegen des Weiberkriegs, der A trag auf Bestrafung wegen Verübung von grobem Unfug gestell Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß erkannte das Gericht gege die ursprünglich Angeklagten sowie die Zeugin auf 3 Mk. even 1 Tag Haft. — Wegen gewerbsmäßiger Unzucht wurd die Arbeiterin Caroline M. von hier zu 4 Wochen Haft un Ueberweisung an die Landespolizeibehörde verurtheilt — D Unterschlagung hatte sich der Schuhmacher R. Sch. schuldi gemacht; er hatte sich von seinem Meister, dem Schuhmacher R. i Rensefeld einen Anzug geliehen, aber nicht ans zurückliefern gedach Strafe: 6 Wochen Gefängniß. — Mit einem Verweise ka der Lehrling Conr. Gr. davon; er hatte vom B.'schen Lagerpla an der Trave einen Bogen Sandpapier entwendet. — An de Ladenkasse seines Chefs, des Kaufmanns Gr., hat sich d Kaufmann Dr. aus Hamburg mehrfach vergriffen. Das Gerich bestrafte ihn dafür mit 1 Monat Gefängniß. — Ein Familienscene Weil er seine Frau mit einer Eimer geschlagen hat, soll, wie das Gericht erkannt hat, de Schneider Th. P. 30 Mk. zahlen, oder 6 Tage brummen. — Wegen ruhestörenden Lärms und Unfugs diktirte da Gericht dem Heizer D. 3 Wochen Gefängniß und 10 Mk. Geld strafe event. 3 Tage Haft zu. D. hatte am 12. April d J. i der Johannisstraße in trunkenem Zustande skandalirt und sich de Schutzleuten, welche ihn verhaften wollten, erheblich widersetzt — Ein roher Patron ist der Kommis R. Als er von de Musterung trunken zurückkehrte, schlug er in einer Wirthschaft den Bodenarbeiter Sch. derartig mit seinem Stocke über den Kopf, da dabei die Hirschhornkrücke absprang. Der Staatsanwalt beantragt 2 Wochen Gefängniß, das Gericht erkannte jedoch auf 2 Monat Gefängniß — Wegen Unterschlagung hatte sich die Ehefra B. in Rothebeck zu verantworten. Aus Versehen waren bei ih Blumen, Spargel und Suppenkraut abgegeben; diese Waaren ver kaufte und verbrauchte die B. selbst, ohne zu warten, bis sich de Eigenthümer meldete. Das Gericht erkannte gegen sie auf 10 Mk. — Durch Vorspiegelung falscher Thatsachen wußte sic die Ehefrau Sch., welche bereits 6 Mal wegen Diebstahls un Unterschlagung vorbestraft ist, von dem Händler J. Obst im Werth von 7,60 Mark zu verschaffen, ohne an das Bezahlen zu denken Das Gericht verurtheilte sie zu 1 Monat Gefängniß. — Wege Uebertretung der Bauordnung wurde der Zimmer meister O. zu 15 Mk. Geldstrafe verurtheilt Er hatte an einen Neubau die Putzarbeiten in Angriff nehmen lassen, ohne daß ein Abnahme des Rohbaues stattgefunden hatte. — Weil seine Töchte die Schule unentschuldigt versäumt haben, soll der Arbeiter H. B 2 Mk. bezahlen, event. 1 Tag sitzen.

Hamburg. Neues vom Gensdarmen Quensell meldet der „Hamb. Corresp." Derselbe schreibt Wie aus Altenwärder berichtet wird, hat die gegen den Gensdarmen Quensell eingeleitete Untersuchung, der bekanntlich bei einer Verhaftung am Sonntag vor Himmelfahrt den Gärtnergehülfen Lankenau aus Bremen wegen Widersetzlichkeit und körperlicher Angriffe erschossen hatte die Schuldlosigkeit des Q. ergeben. Das Verfahren ist daher eingestellt worden. An die Mittheilung schließt sich sodann die Meldung von der Belobung des Gensdarmen durch den Kaiser, so daß unser Zweifel an der letzteren Meldung unberechtigt war.

Altona. Eine aufregende Blutthat spielte sich Donnerstag Abend um 10 Uhr in den Anlagen bei Neu-Rainville ab. Mehreren Leuten, welche dort promenirten, fiel es auf, daß ein Mann und ein Mädchen, welche dort ebenfalls spaziren gingen, in heftiger Weise mit einander sprachen. Bald darauf entfernte sich der Mann. Kaum zwei Sekunden währte es, so fielen kurz hintereinander zwei Schüsse, und als die Passanten hinzukamen, fanden sie das Mädchen in ihrem Blute sich an der Erde wälzend vor. Der Mann war in der Nachbarschaft nicht mehr zu entdecken. Das Mädchen, welches noch einige Male „Hermann! Hermann!" rief, verschied alsbald. Der hinzugerufene Arzt konstatirte, daß das Mädchen von fremder Hand einen Schuß in den Kopf und einen Schuß in die Brust erhalten hatte. Beide Kugeln hatten tödtlich gewirkt. Die Leiche der Getödteten, welche als die 1874 in Karpenbek bei Ascheberg geborene Karoline Emilie Harrst, die bei dem Wirth von Neu Rainville, D. Köster, diente, erkannt worden ist, wurde durch Stadtleichenmann Schüler in die städtische Leichenhalle gebracht. Die Kriminalpolizei wurde sofort in Bewegung gesetzt und diese hat festgestellt, daß der Thäter der 35 Jahre alte, in Ratibor geborene Schlachter und Wurstmacher Georg Paul Saschke ist. Derselbe betrieb früher in der Bartelsstraße in St. Pauli selbstständig eine Schlachterei und ist gerichtlich von seiner Frau geschieden worden. Mit der Getödteten hat er drei Jahre Umgang gehabt und auch kurze Zeit mit ihr in der Parallelstraße gewohnt. Zuletzt wohnte er in der Altonaerstraße in St. Pauli, hat aber bereits am letzten Sonnabend seine Wohnung verlassen und ist nicht wieder zurückgekehrt. In seiner Wohnung fand man einen Zettel vor, auf welchem er mittheilte, daß er die Harrst tödten wolle, wenn sie sich, was sie bisher verweigert, nicht mit ihm verloben würde. Er hatte bereits vor einiger Zeit Verlobungsringe gekauft und den Goldschmied bestimmt auf das Mädchen einzuwirken, damit es sich mit ihm verlobe. Dieses lehnte aber alle Anträge ab, da sie der

Charakter des Saschke kannte und fürchtete, doch nicht mit ihm glücklich zu werden. Donnerstag Abend um 9 Uhr ließ er das Mädchen aus Neu-Rainville herausrufen, das bald darauf seinen Tod finden sollte. Der Mörder, der bisher noch nicht gefaßt wurde, ist ein breitschultriger Mann mit vollem Gesicht, starkem Schnurrbart und O-Beinen. Er soll früher schon einmal auf seine Frau geschossen haben.

Bremen. Einem Gerüchte zufolge, das die Stadt durchschwirrte, sollte auf dem Garnisonschießstand in Neuenlande ein Unteroffizier durch eine verirrte Kugel erschossen worden sein. Wie die „Wes.-Ztg." von maßgebender Stelle erfährt, verhält sich die Sache folgendermaßen; Ein Unteroffizier von der Mittwoch Morgen auf dem Exerzierplatz marschirenden 5. Kompagnie wurde plötzlich von einer Gewehrkugel in den Oberschenkel getroffen. Er mußte ins Lazareth geschafft werden, doch ist die Verwundung nicht lebensgefährlich. Der Scheibenstand, auf dem geschossen wurde, liegt ca. 600 Meter vom Exerzierplatze entfernt. Er ist bekanntlich mit schußsicheren Blenden umgeben. Die eingeleitete Untersuchung muß erst ergeben, wie es möglich gewesen ist, daß sich die Kugel trotz der Blenden nach dem Exerzierplatz verirren konnte.

Oldenburg. Militaria. Der unschuldig zu drei Jahren Zuchthaus verurtheilte Artillerist Mohrmann, dessen Dienstzeit bereits im Herbst v. J. abgelaufen war, ist nun nicht etwa aus der Ferienkolonie entlassen, sondern zur Schießübung nach Münster kommandirt worden! Von der ihm zudiktirten Zuchthausstrafe hatte Mohrmann za. eineinhalb Jahre unschuldig verbüßt und wer nun etwa angenommen hat, man würde diesen für den an ihm begangenen Rechtsirrthum wenigstens in etwas durch sofortige Entlassung gut zu machen suchen, der hat sich, wie Figura zeigt, schwer getäuscht. Der Militarismus verlangt sein Recht und wenn auch das Rechtsbewußtsein des Volkes noch so sehr verletzt wird. Das Urtheil in diesem eigenartigen Prozesse, dessen Wiederaufnahmeverfahren bereits im Februar eingeleitet wurde, ist immer noch nicht gefällt, trotzdem za. 10 Soldaten als Entlastungszeugen für Mohrmann aufgetreten sind, dagegen die jetzt Angeklagten, welche sich seit März in Untersuchungshaft befinden, mit ihren Aussagen allein stehen. (Wir haben damals eingehend über den Fall Mohrmann berichtet. Red.)

Oldenburg. Wegen Soldatenmißhandlung wurde der Unteroffizier Reuter von der 3. Kompagnie des hiesigen Infanterie-Regiments zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Derselbe hat einem Soldaten mit einem Besenstiel derartig über den Kopf geschlagen, daß derselbe im Lazareth Aufnahme finden mußte. Ferner hat er beim Exerziren einen Soldaten zu Fall gebracht, daß dieser sich dabei eine so schwere Verletzung zuzog, die seine Entlassung als Halbinvalide zur Folge hatte. Welch ungleich schwere Strafe würden wohl die so arg Gemißhandelten erhalten haben, hätten sie sich an ihrem Peiniger vergriffen?

Quittung.

Für den Preßfonds gingen ein:

Vom Verband der Fabrik- und Landarbeiter (Zahlstelle Lübeck)	Mk.	25,—
Mit den in Nr. 153 quittirten	„	2003,57
Insgesammt	Mk.	2028,57

Friedr. Meyer & Co.

Briefkasten.

Glashüttenweg. In dem betreffenden Lübeckischen Gesetz heißt es: Die Schulpflicht dauert bis Ostern nach dem vollendeten 14. Lebensjahr. Jedoch dispensirt die Oberschulbehörde mit größter Bereitwilligkeit Kinder vom ferneren Schulbesuch, selbst wenn der 14. Geburtstag Ende Juni liegt. Ausschlaggebend sind meistens Bedürftigkeit der Eltern (große Kinderzahl), 8jähriger Schulbesuch und vor allen Dingen das sittliche Verhalten der Kinder. Ausschlaggebend für die Behörde ist immer das Begleitwort des Hauptlehrers, welches jedem Besuche beizufügen ist. Danach können Sie Ihre Frage sich selbst beantworten. Jedenfalls hätten Sie vor Ostern schon um die Entlassung Ihrer Tochter einkommen müssen.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 3. Juli 1896.

Butter.

I. Qualität	Mk.	88— 90
II. Qualität	„	85— 87
Abfallende und ältere Waare	„	75— 80
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	„	—— —
Galizische und ähnliche	„	72— 74
Finnländische Sommer	„	74— 78
Amerikanische Waare	„	60— 68

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 3. Juli.

Der Schweinehandel verlief ziemlich gut.

Zugeführt wurden 870 Stück, davon vom Norden — Stück, vom Süden — Stück. Preise: Versandtschweine schwere 40—42 Mk., leichte 42—43 Mk., Sauen 30—35 Mk. und Ferkel 40—42 Mk pr. 100 Pfd.

Angekommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angekommen:

Freitag, den 3. Juli.

Vormittags
7,30 Christine Sophie, Möller, von Kiel in 1. Tg.
7,30 Anna Mary, Schumburg, von Heiligenhafen in 1 Tg.
Nachmittags
1,25 D. Fehmarn, Schacht, von Neustadt in 1 Std.
5,45 D. Oernen, Holm, von Nystedt in 6 Std.

Abgegangen:

Freitag, den 3. Juli:

Vormittags
2,50 D. Dagmar, Zimmermann, nach Riga.
7,80 Johanna Christine, Burmeister, nach Neustadt.
7,47 D. Thor, Madsen, nach Nakskow.
Nachmittags
3,— D. Breslau, Simon, nach Stettin.
4,10 D. Jyden, Lund, nach Malmö.
7,15 Marie, Prestin, nach Malmö.
— D. Najaden, Möller, nach Kopenhagen.
— D. Klyra, Wethel, nach Sundsvall.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. V: 6,34 m WSW., schwach.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksbote" inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Am Donnerstag Nachmittag 4¾ Uhr entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unser innigstgeliebter Sohn und Enkel **Gustav** im Alter von 1 Jahr 2 Monaten. Tief betrauert von seinen Eltern, Großeltern und allen, die ihm nahe standen.

Lübeck, den 3. Juli 1896.

Gustav Thomsen und Frau **Frieda**, geb. **Voss.**

Die Beerdigung findet am Montag den 6. Juli, Nachmittags 3 Uhr, von der St. Lorenz-Kirchhofs-Kapelle aus statt.

Eine Hobelbank mit etwas Werkgeschirr ist billig zu verkaufen. Hartengrube 52/11.

H. Schümann, Schuhmacher wohnt jetzt **Schwartauer Allee 90b.**

Große Auction!

Am Montag den 6. Juli, Morgens 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr anfangend, werde ich Schüsselbuden 32 gegen Baarzahlung verauctioniren:
Glas-, Porzellan-, Steingut-, Bürstenwaaren, em. Geschirr, Tisch- und Hängelampen, Metallkränze u. dgl. m.

Gust. Reimers, Auctionator.

Credit!
Respectable Leute erhalten gegen wöchentliche, monatliche oder vierteljährliche
Theilzahlungen
Waaren jeder Art
als
Manufactur- u. Modewaaren
Herren- und Knaben-Garderoben
Damen-Confection
Mäntel, Jacketts, Umhänge
Möbel und Betten
Teppiche und Gardinen
Kinderwagen
Regulateure 2c. 2c.
S. Sachs
Ausstattungsmagazin
23 Johannisstraße 23.

Uhren-Handlung und **Reparaturwerkstatt** zu den bekannt billig. Preisen.
Obere Engelsgrube 6. **Rudolph Kähler**

Solange der Vorrath reicht!
empfehle
elegant sitzende fertige
Herren- u. Knaben-Garderobe
in Kammgarn, Buckskin und Cheviot
zu anerkannt billigen Preisen, unter sehr coulanten Bedingungen auch auf Abzahlung.
Waaren-Bazar
20 Beckergrube 20.
Doppeltbreite Buckskins
per Meter 1,35 Mk.

Reinschmeckenden
Bruch-Caffee
à Pfund 80 Pf., empfiehlt
Heinr. Cords, Engelswisch 35.

ausschneiden! **Lübecks** grösstes bequemstes **Atelier** ausschneiden!
ausgerüstet mit den neuesten technischen Apparaten, empfiehlt
Photographien
in feinster haltbarster Ausführung.
12 Visitbilder u. 1 Cabinet 5 Mk.
12 Cabinetbilder 12 Mk.
Gruppenbilder f. Vereine zu äusserst billigen Preisen. Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt. **E. Neumann,** Sandstr. 19

Die Schweineschlachterei
von
W. Strohfeldt
73 Glockengießerstraße 73
empfiehlt:

Schweinefleisch	Pfd.	45 Pf.
Karbonade	Pfd.	60 Pf.
Flohmen	Pfd.	45 Pf.
Kopf und Bein	Pfd.	15 Pf.
Speck, fett u. mager	Pfd.	55 Pf.

Nur hiesige Waare.

Neuen
Matjes-Hering
in feinster Qualität empfiehlt
Heinr. Cords, Engelswisch 35.

Das Lagerhaus u. Speditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Frische Eier
7 Stück 30 Pfg., 15 Stück 60 Pfg.
Feinste Meiereibutter Pfd. 1 Mk.
empf. **J. C. W. Blöss, J. F. D. Götke Nachf.**
Kupferschmiedestr. 7.

Photograph. Atelier
„Nanon"
Lübeck, Klingenberg 8/9
liefert in bekannt bester Ausführung:
12 Visit und 1 Cabinet für 5,50 Mk.
12 Cabinet . . . . . für 15,— Mk.
Bei Vorzeigung dieser Annonce 10% Rabatt.
— Sonntags bis Abends geöffnet. —

Tilsiter Käse
sehr schön, Pfd. 50, 60 und 80 Pf.
G. Hamann, Gr. Gröpelgrube.

Matjesheringe
allerfeinste Qualität
empfiehlt **Ludw. Hartwig,** Obertrave 8.

Folckers
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25
empfiehlt
selbstangefertigte Möbel
aller Art auf das Angelegentlichste
Billigste Preise. Weitgehendste Garantie

R. Schmidt, Schuhmacher
Klappenstraße 9.

Herren-Sohlen und Absätze	2,50 Mk.
Damen-Sohlen und Absätze	1,50 Mk.
Knab.- u. Mädch.-Sohl. u. Abs.	1-1,50 Mk.
Kinder-Sohlen u. Absätze	60 Pf. bis 1 Mk.

Nur fest und dauerhaft wie bisher.

Prima alten
Holländischen und Tilsiter Käse
empfiehlt **Th. Storm**
Königstraße 98.

Stiefel und Schuhe
in bekannter Haltbarkeit empfiehlt
Heinr. Cords, Engelswisch 35
Billigste Reparatur-Werkstatt.

Eine große Parthie nur neuer Muster in
Tapeten u. Borden, Rolle von 10 Pf. an
bei **H. E. Koch,** Marlesgrube 45.

Ludwig Prösch, Buchbinder
Mittlere Hüxstraße 63
empfiehlt sich zu allen in seinem Fache vorkommenden Arbeiten.

Zum Fuhrwerkskrug
Beckergrube 93.
Allen Genossen u. Freunden empfehle meine
Wirthschaft und Spirituosen
zu billigsten Preisen.
NB. Geöffnet Morgens 5 Uhr. **J. Wulff.**

Vorstädtische Bierhalle.
Unterzeichneter empfiehlt seine
neue Patent-Kegelbahn
zur gefälligen Benutzung.
Sonntags: Unterhaltungsmusik.
Ergebenst **C. Ayé,** Cronsforder Allee 33 a.

Unterzeichneter empfiehlt seine
Stehbierhalle
M. Hansa-Bier à Seidel 10 Pf.,
stets guten **Grog**
und jeden Sonnabend: Heiße Knackwurst
J. Spethmann. Hinter d. Burg.

Bringe allen Genossen, Freunden und Bekannten meine
Restauration „Zur Drehbrücke"
in empfehlende Erinnerung.
Wilh. Menschel.

Stadt Stockholm
87 Engelsgrube 87.
Vom 1. Juli ab:
Neue Damen-Kapelle.

Hotel Germania
Travemünde.
Sonntag d. 5. und Montag d. 6. Juli:
Vogelschießen u. Ball
Musik von der Kur-Kapelle.
Hierzu ladet freundlichst ein
G. Ebel.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Adlershorst.
Jeden Sonntag
Tanz-Unterhaltung

ELYSIUM
Große Tanzmusik.

Wilhelms-Hof.
Thé-dansant.

Hotel Stadt Kiel.
Montag den 6. Juli:
Fackenburger Markt.
Gr. Tanzmusik
Hierzu ladet freundlichst ein
F. Hutzfeldt.

Club Fidelitas.

Gesellschafts-Abend

am Sonntag den 5. Juli 1896
in Neu-Lauerhof.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Fremden-Einführung gestattet.
Der Vorstand.

Lustfahrten

zum
Gothmunder Treibelfest
per Dampfer „Pollux"

ab **Lübeck** (Beckergrube)
Sonntag den 5. Juli: 9.30 Vorm. und 1.30 3 4.30 6.30 und 8.15 Nachm.
Montag den 6. Juli: 4 und 5.30 Nachm.
Ab Gothmund
Sonntag: 10.30 Vorm., 2 3.30 5.30 7.15 9 und 10.30 Nachm.
Montag: 4.30 und 9 Uhr Nachm.
Fahrpreis: einfach 25 Pfg., Rückfahrkarten 40 Pfg., Kinder die Hälfte.

Extrafahrt z. Gothmunder Treibelfest
Dampfer „Emanuel Geibel"
am Sonntag und Montag
Abfahrt von der **Ober-Trave** bei der **kleinen Petersgrube** um 2, 4 und 6 Uhr Nachmittags.
Von **Gothmund** 3, 5 und 8 Uhr Nachmittags.
Fahrpreis 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Gasthof z. Travestrand

Moisling.
Sonntag den 5. Juli:
Tanz-Unterhaltung
Donnerstag den 9. und Sonntag den 12. Juli:
Scheibenschießen u. Ball
Ergebenst **H. Böttcher.**

Gennburg's Concerthalle
Nur kurze Zeit!
Täglich: Grosses Concert
der
Barrison-Kapelle.
Anfang Sonntags 4 Uhr. Wochentags 7 Uhr.
Eintritt frei. Mittwoch u. Sonnabend:
Frühschoppen-Concert.

Ton-Halle, Schmiedestr. 20
Sonntag, den 5. Juli
Gr. Unterhaltungsmusik
C. Voss, J. V.: C. Schlichtung.

Neue Lohmühle

Heute Sonntag:
Große Tanzmusik
mit großartigen **Damenüberraschungen.**
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
Für 20 Pf. freier Tanz.
Wilh. Klüssendorf.

Louisenlust.

Sonntag den 5. Juli:
Gr. Tanzmusik
H. Claudius.

Neu-Lauerhof.

Sonntag:
Großes Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Entree frei. Herm. Gutsche.

Wakenitz-Bellevue.

Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
Musik von der Hansa-Kapelle.
Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.
W. Kruse.

Berliner Hof.

Tanz.

Höchste Arbeitsleistung!
Schönster Stich! Grösste Dauer! Leichteste Handhabung! sind die Eigenschaften, denen die Original Singer Nähmaschinen ihre unvergleichlichen Erfolge verdanken.

Die Neue Familien Nähmaschine
der Singer Co., die hocharmige **Vibrating Shuttle** Maschine, hat sich wieder, wie alle bisherigen Erzeugnisse dieser Fabrik, als ein glänzender Erfolg erwiesen; dieselbe ist mustergültig in der Construction, leicht in der Handhabung und unübertrefflich in Leistungsfähigkeit.

12 Millionen Original Singer Maschinen
für den Hausgebrauch, Weißnäherei wie aller Art industrielle Zwecke im Gebrauch, mehr als 400 erste Preise sind denselben verliehen worden, so wieder von allen Ausstellern auf der
Weltausstellung Chicago die höchste Auszeichnung: 54 Erste Preise.

SINGER Co. Act. Ges. (vorm. G. Neidlinger)
20 Sandstraße 20 nur Lübeck nur 20 Sandstraße 20

Geschäfts-Verlegung.

Erlaube mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich meine
Schlachterei und Wurstmacherei
von der Engelsgrube 50 nach meinem Hause **Engelswisch 52** (Ecke der Alsheide) verlegt habe. Das mir bisher geschenkte Wohlwollen bitte ich mir auch in meinem neuen Geschäftslokal entgegenbringen zu wollen.
Heinr. Wilh. Sommer, Schlachterei und Wurstmacherei.

Schuh- und Stiefel-Lager v. Wilh. Ewert

3 Untertrave 3, Ecke Kleine Altefähre.
Empfehle mein gut sortirtes Lager von **sämmtlichen Schuhwaaren.**
Nur dauerhafte Waare zu billigen Preisen.
Bestellungen nach Maass sowie Reparaturen
werden schnell und sauber ausgeführt.

Zoologischer Garten

Sonntag den 5. Juli:
Militair-Concert.
Jahreskarten für Familien 2c. sind an der Kasse sowie in **Kaibel's** Musikalienhandlung zu haben.
Täglich geöffnet. Eintrittspreis Erwachsene 30, Kinder 15 Pfg.
Hauptfütterung der Thiere von Nachmittags 5 Uhr an.

Einladung zum
Sommer-Fest der Weinhändler-Arbeiter

am Sonntag den 5. Juli im „Colosseum".
Kassenöffnung 4 Uhr. Von 4½ bis 8½ Uhr Concert. Nachdem Ball.
Entree: Concert 25 Pf., Concert und Ball 75 Pf.
Der Ueberschuß ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt. **Das Comité.**

Busch's Bier-Convent

Heute Sonntag den 5. und Montag den 6. Juli:
Großes Vogelschießen mit Musikunterhaltung,
wozu ergebenst einladet **Chr. Busch.**

J. H. Dahmcke's Restaurant

6 Mengstraße 6
Täglich grosses Concert
ausgeführt von der beliebten Wiener Damen-Kapelle „Flora".
Anfang Wochentags 7½ Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Brauerei Fackenburg. **Sonntag den 5. Juli 1896:**
Frei-Concert.
Eintritt gegen Lösung eines Programms für 10 Pf. Anfang 4 Uhr.
Montag d. 6. Juli (Fackenburger Markt): Grosse Tanzmusik.

Concert-Haus „Flora".

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. F. Grammerstorf.

Central-Hallen

Jeden Sonntag
Extra gr. Tanz in beiden Sälen.
Größtes u. schönstes Etablissement.
Wintergarten. Parquettanzboden.
Sehenswerthe Malerei. Johs. Dürkop.
Electrische Beleuchtung.
Am ersten Volksfesttage: **Ball.**

Hansa-Halle

Heute Unterhaltungsmusik und Familienkränzchen. **Freier Eintritt.**

„Zur Waldwiese" Israelsdorf.

Empfehle dem geehrten Publikum meine dicht beim Lustholze in schönster Lage befindliche Wirthschaft, mit schönem Garten, angenehmer Aufenthalt und Spielplatz für Kinder aufs Beste. Für ausgezeichnete Erfrischungen als Kaffee, Bier, Milch 2c., sowie aufmerksame Bedienung werde bestens Sorge tragen.

Hochachtungsvoll
Fr. Muuss.

Sozialdemokratischer Verein

Montag den 6. Juli,
Abends 8½ Uhr,
Versammlung
bei Stehr, 2. Wallstr.
Tages-Ordnung:
1. Die Bourgeoisie im Lichte der letzten kommunisse. Referent Gen. Th. Schw
2. Vereinsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand

Verein Deutscher Schuhmach
(Zahlstelle Lübeck.)

Dienstag den 7. Juli 1896,
Abends präcise 9 Uhr:
Mitglieder-Versammlu
im Lokale **F. Lecke,** Lederstraße
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Statutenberathung.
3. Delegirtenwahl zur Generalversammlung
4. Kartellbericht.
5. Fragekasten und Verschiedenes.

Der Vorstand
NB. Dit Mitglieder werden dringend ersu recht zahlreich zu erscheinen.

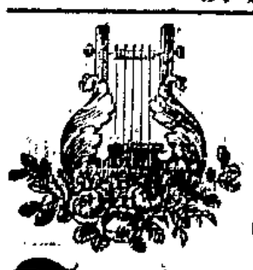
Club Fidelitas

Berathungs-Abe
am Montag den 6. Juli,
Abends 9 Uhr,
im Club-Lokal.
T.-O.: Abrechnung; Vogelschießen; Anträ Verschiedenes. **Der Vorstand**

Schwartau.

Central-Kranken- und Sterbekasse d Tischler u. and. gewerbl. Arbeite

Außerordentliche
Mitglieder-Versammlu
am Sonntag den 5. Juli,
Nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Gastwirths Timm in Schwart
Die Tagesordnung wird in der Versammlu bekannt gemacht.
Das Erscheinen aller zur **Verwaltungsste Schwartau** gehörigen Mitglieder ist dringe nothwendig.
Im Auftrage des Central-Vorstandes.
J. Böger, Lübeck.



Gesang-Verei „Freiheit"

Sonntag den 5. Jul
Sommerfe
verbunden mit
Concert, Ball, Preisschießen, Dame und Kinderbelustigungen
im Lokale des Hrn. v. Hartz (Einsegel
Entree 60 Pf., eine Dame frei.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Ballanfang 6½ Uhr. Ende 2 Uh
Einführung gestattet.
Musik vom Musiker-Fachverein.
Das Fest-Comité.

Quartett-Verein „Amicitia

Gesellschafts-Abend
am Sonntag den 5. Juli 189
im Concordia-Garten.
Anfang 7 Uhr. Einführung gestatte
Der Vorstand.

Tivoli-Theater

Sonntag den 5. Juli:
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uh
Gastspiel von Paul Schnelle und A. Schnelle-Prucha.
Novität! Novität.
Das Mädchen von Padua.
Operette in 3 Akten von H. Sattler. Musik vo Dr. Slevogt.
Außer Abonnement. Bons gültig mit einer Aufschlag: Parquet 50 Pf., Parterre 25 Pf.
Montag den 6. Juli:
Anfang 8 Uhr. Anfang 8 Uh
7. Extra-Volksvorstellung.
TILLI.
Lustspiel in 4 Akten von F. v. Stahl.
Nummerirte Plätze 60 Pf., unnummerirt Plätze 40 Pf.
Dienstag d. 7. Juli: **Benefiz Fritz Berend**

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. Verlag: Theod. Schwartz. Druck von Friedr. Meyer u. Co., sämmtlich in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 155. Sonntag, den 5. Juli 1896. 3. Jahrgang.

Wie heilt die Natur?

Von Dr. Hans Fröhlich.

Nachdruck verboten.

Natura sanat, medicus curat
(die Heilung ist Sache der Natur, der Arzt hat nur dafür zu „sorgen", daß sie hierbei nicht gestört wird).

Wenn wir uns in den Finger schneiden, so fließt sofort Blut aus der Wunde, und dadurch hat die Natur auch schon das Heilverfahren eingeleitet; denn das ausfließende Blut spült die bei der Verletzung etwa eingedrungen, schmutzigen oder schädlichen Stoffe aus der Wunde heraus. Sind diese fremden Substanzen freilich in größerer Menge eingedrungen, oder sind sie giftiger Natur, so genügt das ausfließende Blut allein nicht zur Beseitigung derselben. Es muß dann die ärztliche Kunst zu Hülfe kommen, wenn nicht gefährliche Entzündungen oder gar Blutvergiftung eintreten sollen. Auch bei größeren Verletzungen muß der Arzt die getrennten Wundränder miteinander verbinden und zusammennähen, und außerdem alles das fern halten, was auf den Heilungsvorgang irgendwie schädlich einwirken könnte; auf den letzteren selbst jedoch, auf die organische Wiedervereinigung des Getrennten, hat der Arzt keinen Einfluß. Die Wachsthums- und Neubildungsvorgänge in den Zellen der verletzten Gewebe geschehen ohne jedes Zuthun menschlicher Heilkunst.

Wohl staunen wir mit Recht über die riesenhafte Ausdehnung des Gebietes, welches die operative Chirurgie durch die antiseptische Wundbehandlung erobert hat und segnen die große Gedankenthat ihres Erfinders Lister, welche es ermöglicht, zahllosen Verwundeten durch die Ausführung operativer Eingriffe das Leben zu erhalten, die Gesundheit wieder zu geben. Und doch besteht der hierdurch bedingte Fortschritt nur darin, daß der jetzt unter dem Schutze der Antiseptis erlaubte chirurgische Eingriff dem krankhaften Prozeß überhaupt die Möglichkeit einer ungestörten Heilung verschafft. Aber die Heilung geschieht durch Vorgänge, welche der ärztlichen Machtsphäre entrückt sind.

Betrachten wir nun weiter an der Schnittwunde die Heilkraft der Natur.

Dadurch, daß alsbald das Blut an der Luft gerinnt, bildet es auf der Wunde einen Pfropfen, „Schorf" genannt, der die Wunde nach außen abschließt und sie vor Verunreinigung, vor Druck und Stoß schützt. Durch den Schnitt sind aber auch sehr viele der kleinen Blutgefäße (Kapillarien) durchtrennt worden, welche unseren Körper in unzähliger Menge als äußerste Verzweigungen des Blutgefäßsystems wie eine Röhrenleitung durchziehen. Man bedenke nun, welche heillose Unordnung sonst in einer Röhrenleitung angerichtet wird, wenn irgendwo zum Beispiel ein Wasser- oder Gasrohr platzt. Sofort muß der Haupthahn geschlossen und die ganze Leitung abgestellt werden. Und hier ist durch jenen Schnitt ebenso der Blutkreislauf unterbrochen, der aber keinen Augenblick stille stehen darf, weil sonst auch das Leben überhaupt aufhört. Wie hilft sich nun da die Natur? Durch das geronnene Blut, den Schorf, verstopft sich einfach die verletzte Stelle ganz von selbst und es bilden sich neue Blutröhren. Auch findet in der Umgebung der Wunde eine bedeutend erhöhte Blutzufuhr statt, damit möglichst schnell neue Gewebszellen, neues Fleisch und neue Haut erzeugt werden können; denn Blut ist der „Lebenssaft", aus dem alle anderen Gebilde des Körpers sich abscheiden. Durch den vermehrten Blutzufluß pflegt auch die Umgebung einer Wunde geröthet, angeschwollen und sehr warm zu sein. Sind endlich die neuen Gewebe fertig und hat sich eine frische Haut darüber gebildet, dann hat der Schorf seine Schuldigkeit als Beschützer gethan und fällt ab. Und dies alles bewirkt die Natur ganz von selbst, ohne unsere Hülfe. Beim gelehrtesten medizinischen Professor findet die Heilung nicht vollkommener statt, als beim unkultivirtesten Hottentotten.

Betrachten wir ein anderes Beispiel. Wenn uns etwas ins Auge fliegt, so fängt dasselbe bekanntlich sofort an zu thränen. Dies ist von überaus großem Vortheil, denn dadurch kann der Fremdkörper nicht mehr das Auge mit seinen spitzen Ecken oder Kanten verletzen, sondern er schwimmt jetzt frei in dem Augenwasser und kann nun leichter entfernt werden, oder fließt sogar mit den herabrollenden Thränen von selbst heraus. Nur wenn der Gegenstand besonders groß ist, müssen wir nachhelfen oder uns helfen lassen. Für gewöhnliche Fälle aber hat eben die Natur das Auge auf Selbsthülfe angewiesen durch Schaffung der Thränendrüsen, welche bei der geringsten Reizung das Auge mit Strömen reinigenden Wassers überspülen.

Sind Staub oder Speisetheile in die Stimmritze oder in die Luftröhre gerathen, dann entsteht sofort ein furchtbarer Hustenreiz, durch welchen mit explosionsartiger Heftigkeit die fremden Körper herausgeschleudert werden. Würde sich die Natur auf diese Weise nicht selbst helfen, so kämen häufig Erstickungen vor, oder es müßten wenigstens sehr oft schwere Operationen gemacht werden, um den Fremdkörper zu entfernen. Dies ist wirklich nöthig, wenn ein zu großer Gegenstand, z. B. ein Knochen, sich im Halse festgesetzt hat, so daß die natürliche Kraft des Hustens allein zu seiner Herausstoßung nicht mehr genügt. Dann muß der Arzt operativ eingreifen, wenn der Patient nicht etwa schon vorher an Erstickung zu Grunde geht.

Auch der Magen weiß sich bei Gefährdung seines Wohlergehens zunächst selbst zu helfen. Wird ein giftiger Stoff geschluckt, so stellt sich Erbrechen ein und befördert ihn schleunigst wieder nach außen. Dasselbe geschieht, wenn wir uns den Magen durch zu viel Essen oder Trinken überladen haben, so daß er nicht alles verdauen kann. Dabei benimmt sich also unser Magen eigentlich klüger als wir selbst.

Diese Beispiele von der Heilkraft der Natur mögen genügen, um zu zeigen, welch fürsorglichen Schutzengel wir in ihr besitzen. Daher besteht auch die Hauptaufgabe der ärztlichen Kunst zunächst darin, den Heilungsprozeß der Natur zweckmäßig zu unterstützen und die Ursachen der Krankheit zu beseitigen. Vielfach ist es eben nur eine Vernichtung der Krankheitsursache, nicht der Krankheit selbst, was man als Heilung bezeichnet. Wenn z. B. verschluckte Kalilauge durch sofort gereichten Essig unschädlich gemacht wird, so hat man zwar ein „Heilmittel" angewendet, aber man erreicht dadurch doch nur eine Vernichtung des Krankheitserregers, nicht eine Heilung der vorhandenen Haut- und Magenverletzung; diese kann einzig und allein durch die Natur bewirkt werden.

Die ärztliche Heilkunst vermag einmal die Natur nicht zu meistern, sondern kann ihr nur treu beobachtend folgen. Aber gerade die Wahrung dieses Grundsatzes verbürgt ein wirklich hülfreiches Können, sie liefert auch den Schlüssel zu dem Geheimniß des mächtigen Erfolges der wahrhaft großen Aerzte.

Soziales und Partei-Leben.

Erfurt. Der diesjährige Parteitag der Sozialdemokratie Thüringens ist auf den 2. August hierher berufen.

Zum Streik im Eulengebirge. Trotzdem der Streik der Weber, Spuler und Andreher bei der Textilfirma B. Neugebauer Söhne in Langenbielau nun schon in die vierte Woche hineindauert, ist die Situation unverändert. Vollzählig wie gewöhnlich fanden sich die Streikenden, die bekanntlich 25 pCt. Lohnerhöhung und 10stündige Arbeitszeit fordern, am Montag Morgen zur Versammlung ein. Niemand ist der Sache untreu geworden und der Geist der Streikenden ist nach wie vor ein guter. Gerstreikt wird von rund 500 Webern, Spulern und Andrehern und nicht von 410 Personen, wie „Schmierfinken" in bürgerlichen Blättern behaupten. Soviel Weber streiken nämlich allein schon, die übrigen Streikenden nicht mitgerechnet. Unwahr ist ferner, daß mehr wie die Hälfte der Gesammtzahl der Neugebauer'schen Arbeiter und Arbeiterinnen nicht im Streik eingetreten sind. Ein Theil der Arbeiter ist überhaupt nicht an dem Streik betheiligt, da sie keine Forderungen aufgestellt haben, so die Färber, Scheerer, Appreteur, Packer usw. Diese kommen also für die Beurtheilung des Streiks gar nicht in Betracht; außerdem machen sie aber auch lange nicht die Hälfte des gesammten Arbeiterpersonals aus. Weber, Aufseher und deren Frauen, sowie Alles mitgerechnet, was man sonst noch an die Webstühle hingestellt hat und „weben" läßt — sind noch nicht 50 in der Fabrik thätig, so daß auch nicht entfernt soviel Waare hergestellt werden kann, wie durchaus nothwendig gebraucht wird. Die Sache steht nach wie vor für die Streikenden günstig. Während Anfangs sich die Polizeibehörde um die Streikenden gar nicht bekümmerte, fanden sich am letzten Montag früh wieder einige Beamte bei der Fabrik ein und gestatteten der gewählten Ordnungskommission nicht, vor der Fabrik auf- und abzugehen, obgleich diese Kommission nur dazu da ist, Alles zu vermeiden, was zu gerichtlichem Vorgehen Anlaß geben könnte. Ein köstliches Mißverständniß ist übrigens den Beamten passirt. Bei dem Bemühen, das Ordnungskomitee von der Fabrik fernzuhalten, irrten sie sich in den Personen und wollten auch zwei Weber, welche in Verkennung ihres Interesses weiter arbeiten, nicht den Thoren der Fabrik zu nahe kommen lassen, worüber natürlich unter den Zuschauern große Heiterkeit entstand. — Um die Niedrigkeit der von

Verschiedene Lebensziele.

Erzählung von Helene Stökl.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nach dem Mittagessen bat ich, mit den Kindern ein wenig im Garter spazieren gehen zu dürfen. Nun wurden die Kinder angezogen! Gamaschen und Pelzschuhe, Mäntel und Hermelinkragen, Muffs, Pelzkappen, Schleier, Handschuhe, so ausstaffirt schritten sie in feierlicher Grandezza an meiner Seite auf und ab. Der Garten, an den sich ein wohlgepflegter Park anschließt, ist groß und schön, sobald ich aber von der vordersten Allee abbiegen wollte, hieß es: „Ich bitte, wir bleiben immer hier, wir gehen nie weiter!" So gingen wir denn eine halbe Stunde lang gemessenen Schrittes in eine Reitallee (warum sie so heißt, da Niemand hier reitet, mag der Himmel wissen!) auf und ab und dann wieder hinauf.

In endloser Langeweile schleppte sich der Nachmittag hin. Gegen Abend gesellte sich uns der kleine Roby zu. Das ist ein so allerliebstes, herziges Bübchen, daß es mir ganz warm um's Herz wurde, so oft ich es ansah. Als er am Abend auf meinen Schoß kroch und, seine Wange an meine Schulter lehnend, zutraulich um eine Geschichte bat, da wich zum ersten Male das schwere Angstgefühl, das bisher auf mir gelegen, von mir. Ich suchte mein schönstes Märchen aus meinem Gedächtniß hervor und siehe da, auch Fräulein Paula und Carola geruhten, Gefallen daran zu finden und sich huldvoll noch eine zweite Geschichte auszubitten. Es war mein erster Erfolg, ich wagte, ein wenig aufzuathmen.

„Haben Sie angenehme Gesellschaft auf Ihrer Reise gehabt?" fragte mich Herr Schauberg beim Abendessen. Ich ward roth wie immer, wenn Herr Schauberg mit seinem vornehm reservirten Wesen mich anredet. „O nein, garnicht angenehm! Zuletzt fuhr ich mit einem ältlichen Herrn, von dem ich auch noch viele Grüße ausrichten soll."

„Wie heißt er denn?"

Das wußte ich nicht. Alle lachten.

„Wie sieht er denn aus?"

Kaum hatte ich angefangen, ihn zu beschreiben, so hieß es: „O, das ist der Doktor, Doktor Werner, unser Hausarzt!"

„Aber, liebes Fräulein," setzte Herr Schauberg lächelnd hinzu, „unsern Doktor einen ältlichen Herrn zu nennen, das geht doch nicht an. Er ist 32 Jahr, so viel ich weiß. Nun, Sie werden bald Gelegenheit haben, ihn genauer kennen zu lernen. Er wird wohl schon neugierig auf Sie sein, er weiß ja, daß wir Sie schon erwarteten."

Da konnte er freilich leicht errathen, wer ich war! Ich freue mich übrigens schon darauf, ihn wiederzusehen. Daß ich ihn für so alt gehalten, weiß er ja zum Glück nicht. — —

* * *

„Gott sei Dank, es geht mit dem Unterricht viel besser, als ich gefürchtet hatte! Seit Paula mir auf die Frage, was in dem Satze „der Maulwurf hat eine rüsselförmige Schnauze" das Subjekt sei, „rüsselförmig" zur Antwort gab, ist der Bann, in dem ihre angebliche Allwissenheit mich hielt, gebrochen, und Paula's Behauptung, daß London an der Seine liegt und Friedrich der Große mit Peter dem Großen Krieg führte, haben ihn nicht wieder aufgerichtet.

Schade, daß ich Euch nicht die beiden ersten deutschen Aufsätze meiner Schülerinnen zeigen kann! Paula sollte nach vorhergegangener Besprechnng die Eiche beschreiben. Sie schloß die Arbeit mit folgendem Resumee: „Die Eiche ist nicht nur ein schöner, sondern auch ein nützlicher Baum. Im Sommer nützt sie uns durch den Schatten, im Winter durch die Würste."

Ich war anfangs ganz verblüfft von diesem bisher nie gehörten Nutzen der Eiche, bis mir endlich einfiel, daß Paula das, was ich ihr von der vortheilhaften Eichelmast der Schweine gesagt, auf diese lakonische Weise zum Ausdruck gebracht.

Carolas Aufsatz war nicht weniger originell. Sie sollte, nachdem wir von den Eigenthümlichkeiten des Bären gesprochen, eine kleine Erzählung über denselben machen. Sie begann denn auch ganz schön damit, wie ein paar Kinder allein in einem Zimmer spielten, als plötzlich ein großer Bär zu ihnen hereintrat. Dann schloß sie: „Die Kinder erschraken sehr, dann aber packten sie den Bären und „schmiesen" ihn zum Fenster hinaus."

Ich denke, Ihr werdet mit mir finden, daß sie das „befriedigend", das ich unter ihre Arbeit setzte, schon um dieses reizenden „schmiesens" willen redlich verdient hatte.

Aber ernstlich gesprochen, wir kommen jetzt prächtig beim Lernen mit einander aus. Ich hätte nie für möglich gehalten, daß das Unterrichten mir so viel Vergnügen machen könnte.

Es ist überhaupt erstaunlich, wie schnell die Kinder aufgethaut sind, nachdem sie einmal von ihrem erhabenen Piedestal heruntersiegen. Wir spazieren längst nicht mehr in der „Reitallee" auf und ab, sondern machen täglich die lustigsten Entdeckungsreisen im Garten und Park.

In diesen Tagen sollen wir Schlittschuhe bekommen, damit wir auf dem Teiche hinter dem Hause laufen können. Frau Schauberg wollte anfänglich freilich nichts davon hören, der Doktor stellte sich aber entschieden auf unsere Seite, trotzdem er damit, wie er meinte, direkt gegen sein eigenes Interesse handle, da es, wenn ich so fortfahre, die Kinder an Luft und Bewegung zu gewöhnen, mit seiner ärztlichen Praxis bei ihnen bald aus sein werde.

Ja, der Doktor! Ich habe Euch ja noch gar nicht

der Firma gezahlten Löhne zu beweisen, seien einige den Lohnbüchern entnommene Löhne der Oeffentlichkeit unterbreitet: In sechs Wochen verdiente der Weber B. 42 Mk., der Weber R. 36 Mk., der Weber Sp. 28 Mk. und Weber H. gar nur 20 Mk. Die Spuler kommen im Durchschnitt nur auf 6 Mk. Wer von ihnen einmal so glücklich ist, in einer Woche 6 Mk. zu verdienen, dünkt sich einem Krösus gleich. Daß die Löhne nicht zu niedrig angegeben sind, möge man daraus ersehen, daß Weber, welche auf ihrem Webstuhl in sechs Wochen 35 Mark verdienen, für jede verdiente Löhnung 10 Pf. Prämie erhalten. Man sieht also, die Firma betrachtet es schon als etwas besonderes, wenn ihre Weber pro Woche 6 Mark verdienen. Wenn nur 5 Pf. — wie es vorgekommen ist — an 35 Mark fehlen, dann giebt es keine Prämie. Das Prämiensystem treibt überhaupt in der Fabrik die schönsten Blüthen. Die Aufseher erhalten Prämien, wenn die ihnen unterstellten Weber in vierzehn Tagen eine bestimmte Anzahl Waare fertig schaffen, was übrigens auch zur Beurtheilung der Löhne dient, denn diese werden in der angegebenen Höhe erzielt, trotzdem die Aufseher die Weber aufs Aeußerste antreiben. Die Aufseher bekommen ferner Prämien, wenn wenig Treibriemen, Weberschiffchen, Treiber u. s. w. verbraucht werden, weshalb die Weber sich sehr oft mit schlechtem Material zu quälen haben. Daß die Firma übrigens in der Lage ist, auch höhere Löhne zu zahlen, beweist die Thatsache, daß z. B. eine gleiche Arbeit (Favorita) bei Gebrüder Cohn im nahegelegenen Reichenbach mit 5,75 Mark bezahlt wird, während B. Neugebauer Söhne nur 4,50 Mk. gewähren.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands! Durch Vorstehendes seid Ihr genau über die Lage der Streikenden unterrichtet! Sorgt durch eifrige Sammlungen dafür, daß Eure kämpfenden Brüder und Schwestern im Eulengebirge einen Sieg gegenüber dem Unternehmerthum erringen. — Gelder sind an H. Krätzig, Weber, Langenbielau 4. Bezirk, Nr. 178 zu senden.

Aus Nah und Fern.

Hildesheim. Aus der Kaserne. Hier hat sich wieder ein Soldat in dem Innerstefluß ertränkt. Dies innerhalb zweier Jahre der sechste Soldatenselbstmord in der nur drei Bataillone umfassenden Garnison.

Breslau. Aus unaufgeklärter Ursache verübte die 19-jährige Bertha Hein einen Mordversuch gegen den 5-jährigen Knaben ihres Schwagers, bei dem sie seit einigen Monaten wohnte. In Abwesenheit ihres Schwagers und ihrer Schwester schlug sie dem Knaben, während dieser noch schlief, mit einer Axt den Schädel ein und legte sich dann selbst wieder zu Bett. Die Mutter des Knaben fand ihn mit seiner schweren voraussichtlich, tödtlichen Wunde im Bette vor, und ihre Schwester räumte ohne Weiteres die That ein. Die Mörderin wurde sofort verhaftet, verweigert aber jede Auskunft über das Motiv zur That.

Wegen eines schweren Amtsvergehens hatte sich vor der Strafkammer in Ratibor der Gemeindevorsteher Sekulla aus Lubom, Kreis Ratibor, zu verantworten. Am 2. Januar dl J. wurde von dem Gensdarm Ogonek in Lubom der Bauersohn und Schuhmacher Franz Jenczmionka daselbst sistirt, welchem mehrere Diebstähle zur Last gelegt wurden. Bei dieser Gelegenheit griff der Angeklagte zu eigenartigen Zwangsmitteln, um aus dem zu Vernehmenden ein Geständniß zu erpressen. Er traktirte denselben nämlich in Gemeinschaft mit dem Gensdarmen mit Ohrfeigen, zerrte ihn an den Haaren, steckte ihm dann auch noch Holzstücke zwischen die Finger und preßte dann die Hand des Delinquenten mit solcher Vehemenz in der seinigen, daß der Gequälte schreckliche Schmerzenslaute ausstieß. Hierauf ließ er den letzteren einsperren. Nachdem der Inhaftirte am 6. Januar wieder entlassen worden war, wurde ihm auf sein Ansuchen seitens des Herrn Dr. Böhm in Ratibor ein Attest ausgestellt, Inhalts dessen der Arzt schwere Verletzungen an ihm wahrgenommen hatte; unter anderem war bescheinigt, daß ihm mehrere Büschel Haare vom Kopfe ausgerissen worden waren. Auf Grund dieses Attestes stellte nun J. gegen die beiden Hüter des Gesetzes Strafantrag. Da das Verfahren gegen den Gensdarmen noch bei der Brigade schwebt, konnte vorläufig nur gegen den Gemeindevorsteher verhandelt werden. Derselbe bestritt im Termin entschieden jede Mißhandlung, auch der ebenfalls als Zeuge geladene Gensdarm, der jedoch nicht vereidigt wurde, wollte von einer Mißhandlung nichts wissen, trotzdem fast ein Dutzend Zeugen zur Stelle waren, welche die Aussagen des Verletzten eidlich unterstützten. Der Gerichtshof gelangte daher zu der Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurtheilte denselben auf Grund des § 343 des Strafgesetzbuches zu einem Jahre Zuchthaus.

Verrath militärischer Geheimnisse. Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig hatte sich Donnerstag der 25 Jahre alte Geschäftsreisende Johann Schmidtkonz aus Stadamhof in Bayern wegen Verbrechens gegen § 3 des Gesetzes vom 3. Juli 1893, betr. den Verrath militärischer Geheimnisse, zu verantworten. Den Vorsitz führte Senatspräsident v. Wolff, die Anklage vertrat Oberreichsanwalt Hamm, den Angeklagten vertheidigte der Rechtsanwalt beim Reichsgericht Hacke. Der Verhandlung wohnten als militärische Sachverständige der Chef des Generalstabes des 16. Armeekorps Oberstlieutenant Freiherr v. Hühne und Major v. Eberhardt vom preußischen Kriegsministerium bei. Als Zeugen waren geladen Polizeirath Zahn aus Straßburg, Polizeikommissare Beest und Jaekel, Hilfsschreiber des 1. Bataillons des 2. bayerischen Fußartillerie-Regiments und Obergefreiter Gensler, Sergiant Beck (jetzt in Untersuchungshaft) und der Wirth Eichner, sämmtlich aus Straßburg. Schmidtkonz war bis zum 1. April 1895 Unteroffizier beim 2. bayerischen Fußartillerie-Regiment in Metz, wo er die Bücher der 11. Kompagnie zu verwalten hatte. Er wurde vom Militär entlassen wegen unerlaubten Fernbleibens. Im Juni 1895 wurde Schmidtkonz unter dem Verdacht, die Bücher der 11. Kompagnie des 2. bayerischen Fußartillerie-Regiments gestohlen zu haben, in Untersuchungshaft genommen, aber Anfang Januar d. J. entlassen, weil ihm der Diebstahl nicht nachgewiesen werden konnte. Schmidtkonz, der schon früher in Paris Verbindungen gehabt haben muß, wandte sich von Metz nach Luxemburg, wo er später angeblich als Reisender des Eisenwerkes Mont St. Martin bei Longre in Luxemburg Stellung erhalten hat. Von einem Unbekannten sei er aufgefordert worden, das Ergebniß der Untersuchung gegen ihn dem französischen Kriegsministerium mitzutheilen, und deshalb nach Paris zu reisen. Er sei schließlich darauf eingegangen und habe 50 Franken Reisevorschuß und ein Freibillet nach Paris erhalten. Er sei in Paris empfangen worden und hat dort im Kriegsministerium Bericht erstattet und dafür 200 Franken erhalten. Von Paris reiste er wieder nach Luxemburg und dann nach Metz, wo er den Sergeanten Beck aufsuchte, um von dem zu ermitteln, wie die Forts um Metz gebaut und ausgestattet seien, welche Geschütze verwendet würden, wie groß sie seien und welche Geschoßgröße sie hätten. Er hat die Angaben, die ihm B. machte, ohne daß er Kenntniß von der Fortifikation hatte, sich ohne Wissen B.'s notirt und theiweise durch sein eigenes Wissen ergänzt. Dann hat er sich an den Hilfsschreiber des ersten Bataillons des zweiten bayerischen Fußartillerie-Regiments, Gensler, gewandt und verlangt, daß er ihm einen Wachsabdruck des Archivschlüssels, der der Regimentsadjutant stets in Verwahrung hatte, verschaffe. Weiter verlangte er von ihm am 9. Februar, er solle ihm die Alarmordnung des Regiments oder sonst etwas Wichtiges bringen, und bestellte ihn zum 10. Februar Abends zwischen 7 und 8 Uhr nach der Mazellenbrücke in Metz. Mit Vorwissen seiner Vorgesetzten fand sich Gensler zur bestimmten Zeit an der Mazellenbrücke ein und gab ihm einige Papiere und ein kleines Buch in blauem Umschlag. Kurz nachdem Schmidtkonz die Papiere erhalten und ehe er noch von deren Inhalt Kenntniß nehmen konnte, wurde er von Polizeibeamten in Zivil verhaftet. In seiner Rocktasche und in dem in seiner Wohnung in Metz stehenden Koffer wurden zwei Zettel mit Notizen militärischen Inhalts gefunden. Die Verhaftung kam Sch. unvermuthet, denn er wollte den andern Tag nach Luxemburg fahren, um mit einem ihn dort erwartenden Herrn aus Paris zu konferiren. Bei seiner Verhaftung äußerte er nur: „Also doch! Na, viele Hunde sind des Hasen Tod.“ Schmidtkonz bestreitet, daß er die Notizen an das französische Kriegsministerium hat veräußern wollen. Er hat sie nur gesammelt, um dem Staatsanwalt, der die Unterschlagung wegen Diebstahls gegen ihn führte, zu beweisen, daß man in Besitz militärischer Dinge ohne Diebstahl gelangen könne und habe sie ihm deshalb einsenden wollen. Es wurde dann zur Zeugenvernehmung geschritten. Der Zeuge Beck blieb unvereidet. Bei Vernehmung der militärischen Sachverständigen wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Sergeant Beck ist am 10. Juni vom Kriegsgericht in Metz abgeurtheilt worden. Auf welche Strafe erkannt ist, weiß er selbst noch nicht. Das Reichsgericht verurtheilte Schmidtkonz zu 10 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Ein neues Opfer der Duellwuth. Den Münchener „Neuesten Nachrichten“ zufolge fand Dienstag früh 7 Uhr im Walde zwischen Groß-Hesselohe und Pallach zwischen einem Münchener Kaufmann und Reserveoffizier und einem Studenten aus Hamburg ein Pistolenduell mit tödtlichem Ausgange statt. Der Student wurde tödtlich getroffen. Die Veranlassung zu dem Duell soll ein Streit gewesen sein, den die beiden Gegner am letzten Sonntag in Münchenburg miteinander gehabt haben.

Ueber den Austritt aus der Oldenburger Landeskirche hat Pastor Wilkens einem hiesigen Genossen eine Bescheinigung ausgestellt, welche wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Dieselbe lautet:

„Der Unterzeichnete bescheinigt dem Herrn (folgt Name), daß er am heutigen Tage erklärt hat, insbesondere aus dem Grunde, weil er jährlich für sämmtliche Leistungen der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde, als Freiheit zum Besuch der gottesdienstlichen Versammlungen, Anspruch auf unentgeltliche Taufe, Trauung, Konfirmandenunterricht und Konfirmation und dergleichen in seiner Familie vorkommenden kirchlichen Handlungen ca. 2 Mk. Steuern bezahlen müsse, die geistigen Güter der Kirche ihm aber nicht 2 Mk. werth seien, aus der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde austreten wolle und daß er in Zukunft keiner religiösen Gemeinschaft angehören wolle.“

In diesem Schriftstück spiegelt sich der ganze Aerger des Gottesmannes über den Austritt aus der Kirche wieder, der beim Niederschreiben erklärte, daß er sich freuen würde, wenn alle Diejenigen, die doch mit der Kirche nichts zu thun haben wollen, aus derselben austreten würden.

---

von meinem ersten Zusammentreffen mit ihm erzählt. — Wir waren in einem lebhaften Schneeballtreffen begriffen, wohlweislich nicht in der Nähe von Frau Schaubergs Fenstern. Paula und Carola hatten mir eben respektloser Weise eine tüchtige Ladung Schnee in's Gesicht geworfen, als sich eine Stimme ganz in unserer Nähe vernehmen ließ.

„Ei, ei, meine Damen, so eifrig bei der Arbeit?“

„Der Doktor, der Doktor!“ riefen die Mädchen und liefen dem Kommenden entgegen.

„Was, der Tausend, Paulchen, Carlchen, ohne Schleier und Hermelinkragen! Und ihr lebt noch?“ rief der Doktor, dann wandte er sich zu mir. „Darf ich fragen, Fräulein Steinwender, ob Sie meine Grüße neulich ausgerichtet?“

Herr Doktor, Herr Doktor,“ schrieen Paula und Carola zu meinem großen Entsetzen mit einer Stimme. „Das Fräulein hat gesagt, ein ältlicher Herr lasse schön grüßen.“

„Ein ältlicher Herr?“

„Ja, so um die Fünfzig herum! Und ein angenehmer Reisegesellschafter seien Sie auch gar nicht gewesen!“ Der Doktor lachte, daß ihm die Thränen in die Augen traten.

„O, o, Fräulein Steinwender, war ich nicht angenehm? — Was übrigens die Fünfzig anbetrifft, so kann es einem Arzt nur schmeichelhaft sein, wenn er einen recht gesetzten Eindruck hervorruft. Ein Glück nur, daß ich auch Ihnen ein Kompliment machen kann. Die Pelzhaube, die Sie tragen, steht Ihnen wirklich ausgezeichnet.“

Ich fuhr unwillkürlich nach meinem Kopfe. Richtig, ich hatte in der Erwartung des Schneebombardements heute doch vorgezogen, die Kappe statt des Hutes aufzusetzen. Ehe ich mich aber noch über den Doktor ärgern konnte, war er schon fort.

Er verschont niemand mit seinem Spott. Selbst Frau Schauburg muß sich seine ironischen Bemerkungen gefallen lassen. Sie thut es übrigens mit guter Manier, und er steht trotzdem in hoher Gunst bei ihr. Er soll sehr geschickt sein und sehr gutherzig dabei. Die Hälfte der armen Leute, die sich zu ihm drängen, behandelt er umsonst.

Daß ich ihn für fünfzig Jahre gehalten habe, ist mir jetzt selbst unbegreiflich. Er kommt mir gar nicht mehr so alt vor, und auch häßlich kann ich ihn durchaus nicht mehr finden. Weiß der Himmel, was ich damals in dem dunklen Coupee gesehen habe!“ — —

„Der Winter ist vorbei! Ich kann mich nicht genug wundern, wie schnell er vergangen ist. Im Garten blühen die ersten Krokus, die Weiden am Teich stehen voller Kätzchen, und die Kinder und ich bringen täglich dicke Veilchensträuße herauf.

Wenn die Wege trocken sind, begleitet uns Roby auf unseren Ausflügen in's Freie. Das liebe kleine Bübchen ist glückselig, wenn es bei mir sein darf. Es nennt mich „Leinlein“ oder „Leilerle“ weil ihm das Wort „Fräulein“ zu schwer ist, und allmählich hat das ganze Haus sich gewöhnt, mich so zu nennen, selbst der Doktor redet mich zuweilen so an. Um Erlaubniß zu fragen, fällt ihm natürlich gar nicht ein.

Neulich veranstaltete ich auf Herrn Schaubergs Wunsch ein kleines Examen mit Paulchen und Carlchen über das im letzten Vierteljahr Erlernte.

Die Gegenwart des guten, alten Herrn Pfarrers aus N. störte mich nicht, daß aber auch der Doktor dazu kam, war fatal. Er verhielt sich übrigens durchaus ernst und würdevoll.

„Erstaunlich, ganz erstaunlich,“ sagte er, als alles vorbei war, den Mädchen und mir die Hände schüttelnd. Ich kam mir selbst ganz unwissend vor. Daß der Brocken ein so bedeutender Berg sei, wußte ich z. B. bis jetzt gar nicht. 15,000 Fuß, alle Wetter!“

Daß er auch alles merken muß! Carlchen hatte freilich 15,000 statt 1500 Fuß gesagt, da aber der Herr Pfarrer Herrn Schauberg gerade etwas zuflüsterte, glaubte ich, es unverbessert hingehen lassen zu können.

Herr Schauberg muß übrigens wohl mit der Prüfung zufrieden gewesen sein. Als ich zwei Tage später abends in mein Zimmer kam, fand ich ein kleines Etui mit einer allerliebsten goldenen Damenuhr dort vor. „Zum Andenken an den 4. März“ stand auf einem Zettel, der daneben lag. Wie ich mich freute, könnt Ihr Euch denken. Wenn ich nun wieder eine Reise mache, brauche ich im Gasthof nicht die Scheuerfrau zu fragen, wie spät es ist, sondern kann auf meine eigene Uhr sehen. Einstweilen aber denke ich an keine Reise. Wer mir vor einem Vierteljahr gesagt hätte, wie wohl ich mich hier fühlen werde!“ — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 40. Heft des 14. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Hasenrechtliches. — Sozialer Evolution in biologischer Auffassung. Von Heinrich Cunow. — Ein Beitrag zur Geschichte der Agrarpolitik Rußlands in dessen polnischen Provinzen. — Kranken- und Unfallversicherung in der Schweiz. Von Otto Lang. — Revue der Revuen. — Litterarische Rundschau. — Notizen: Zur Physiologie des inneren Ohres. Sozialdemokratie und reglöses Bekenntniß. Entwicklung des Fernsprechwesens in Oesterreich und Rußland. Einfluß verschiedener Farben auf die Entwicklung von Pflanzen — Feuilleton: Das Ende vom Liede. Eine Geschichte von Konrad Telmann. (Fortsetzung.)

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. Verlag: Theod. Schwartz. Druck von Friedr. Meyer u. Co., sämmtlich in Lübeck.